

Besprechung

15. 08. 2008



Hitlers Helfer in Jerusalem

Wurzeln des [Islamismus](#) im Leben des Grossmuftis Amin al-Husaini?

Von

Wolfgang Schwanitz

Im Delirium träumte er, wie [New Yorks Wolkenkratzer](#) in einem Feuer-Hurrikan untergehen: Gigantische Türme werden zu in sich versinkenden Fackeln; ihr Lodern lässt die Nacht über der Stadt erglühn.

So beschrieb Ex-Rüstungsminister Albert Speer eine von Adolf Hitlers Visionen. Eben diese sei durch die Attacken auf Manhattan 2001 wahr geworden, sagen nun die Amerikaner David G. Dalin und John F. Rothmann in ihrem Buch über [Amin al-Husaini](#), Grossmufti von Jerusalem, und den radikalen Islam. Die beiden Akademiker sehen dahinter eine Kontinuität der Islamisten von [Amin al-Husaini](#) über Ramzi Yusuf, der den ersten Angriff auf New York ausgeheckt hat, zu Usama bin Ladin.

Gewalt gegen jüdische Einwanderung

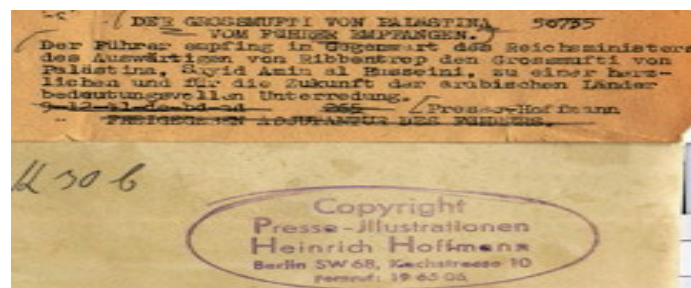
Um ihre kühne These zu erhärten, nehmen sie den Leser mit auf eine Reise durch das 20. Jahrhundert, die am [Leben des Grossmuftis](#) aufgerollt wird. Wir erfahren, dass dieser Mann aus einer noblen Jerusalemer Familie im Ersten Weltkrieg in der osmanischen Armee gedient hatte und drei Jahre später von Sir Herbert Samuel in sein wichtiges Amt als Grossmufti berufen worden war. Aber der britische Hochkommissar Palästinas habe eine Schlange an seinem Busen genährt. Al-Husaini tat alles, um Samuels prozionistischen Kurs zu sabotieren und eine jüdische Heimstätte in Palästina zu verhindern. Ihm sei jedes Mittel recht gewesen: [Jihad-Revolten](#), List und Mord. Ein Exemplar der unsäglichen «Protokolle der Weisen von

Zion» gelangte im Ersten Weltkrieg in seine Familie. Bald glaubte al-Husaini an sie und damit an ein «jüdisches Weltkomplott».



Eine Kopie des Originalfotos vom [Treffen](#) zwischen Adolf Hitler und Amin al-Husaini am 28. November 1941 in der Berliner Reichskanzlei. Wie aus den arabischen Memoiren des Muftis hervorgeht, wurden ihm dort die höchsten Ehren eines Staatsgastes mit Militärspalier und Marschmusik zuteil. Zugegen waren auch Außenminister Joachim von Ribbentrop und der Gesandte [Dr. Fritz Gobba](#), ehemals zuständig für Arabien.

Das Foto machte Heinrich Hoffmann, Hitlers Pressefotograf. Eine Sammlung seiner Aufnahmen ist im amerikanischen Nationalarchiv. Der Text auf der Rückseite des Fotos lautet, siehe Beleg hier unten: "Der Grossmufti von Palästina vom Führer empfangen. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Grossmufti von Palästina, Sayid Amin al Husaini, zu einer herzlichen und für die Zukunft der arabischen Länder bedeutungsvollen Unterredung." Das Gespräch ist sowohl auf Deutsch als auch Arabisch überliefert.



Das Bild wurde von der "Adjutantur des Führers" freigegeben. Es trägt das Datum "9. Dezember 1941". Am Vortage hatte Japan nach dem Überfall auf Pearl Harbor Amerika den Krieg erklärt. Im arabischen Raum erklärte Ägypten am 9. Dezember Japan den Krieg. Deutschland folgte gegen Amerika am 11. Dezember, so wie es Hitler eine Woche zuvor Tokio zugesagt hatte.

Dalin und Rothmann fragen, ob das Geschehen anders verlaufen wäre, hätte ein Mitglied des rivalisierenden Clans der Nashashibis das hohe Amt erhalten. Da sie im Mufti früh einen «radikalen Islamisten» erblicken, steht es für sie außer Zweifel, dass er alsdann seinen Gegner hätte ermorden lassen. Zudem, fügen sie hinzu, habe nicht nur al-Husaini einen extremen Pfad eingeschlagen, sondern es hätten doch die Palästinenser diesen gefordert. Hier wird das Buch zuweilen einseitig.

Palästinenser konnten in den 1920er Jahren ja nicht einfach zusehen, wie mehr und mehr Siedler Land nahmen und sie verdrängten. Sonst in der Auswertung von Büchern gut, haben die Verfasser kaum arabische und deutsche Literatur über den Mufti benutzt. Auch daher wird dem Leser nicht klar, warum sich der Grossmufti und andere Araberführer so vehement einer jüdischen Besiedlung Palästinas widersetzen und sich letztlich in die Arme von Mussolinis Italien und Hitlers Deutschland begaben. Gab es bessere [Alternativen](#), oder verkam alles zum tragischen Spiel des Schicksals zweier Völker im selben Raum, bei dem der Mufti humane Grenzen überschritt und Hitlers Bundesgenosse wurde?

Die Autoren fanden Belege für al-Husainis Opportunismus. Die «New York Times» zitiert ihn schon Anfang 1937, er bekämpfe die Zionisten, wobei es ihm egal sei, wer ihm helfe und mit wem er sich verbünde: Araber und Deutsche hätten in Briten und Juden gemeinsame Feinde. Die Ansicht war unter Arabern verbreitet. Doch fragt sich der Leser, wie es kam, dass ursprünglich zumeist probritische Araber – sie wollten ja von London als Lohn für ihren Aufstand in der Wüste eigene Staaten – solche Kehrtwendungen vollzogen.

Wissen um den Holocaust

In jedem Falle steht für das Autorenduo die Mittäterschaft des Grossmuftis am Holocaust fest. In seinem religiösen und rassistischen Judenhass wurde er im Weltkrieg Hitlers williger [Helfer](#). Er habe um die Judenvernichtung gewusst. Nicht nur, dass er Ende 1944 nur von elf statt bisher 17 Millionen Juden sprach, Einreisen von Kindern nach Palästina stoppte und Muslime für die SS rekrutierte.

Wie die [Forschung](#) jüngst belegte, gestand er in seinen Memoiren ein, was ihm der SS-Reichsführer Heinrich Himmler Mitte 1943 über Juden verraten hat: etwa drei Millionen liquidiert zu haben.

Die Autoren knüpfen viele Fäden weiter vom Wirken des Muftis nach dem Zweiten Weltkrieg bis über seinen Tod 1974 hinaus. Sie verfolgen sein ideologisches Erbe im globalen islamistischen Netz, bis hin zum Inferno der Angriffe auf die Zwillingstürme in New York.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

David G. Dalin, John F. Rothmann: Icon Of Evil. Hitler's Mufti And The Rise Of Radical Islam.

Random House, New York 2008. 230 S., \$ 26.–.